

Gabi Kreslehner

PaulaPaulTom
ans Meer



TYROLIA

Weil ich dich nämlich noch nicht genug angeschaut habe. Darf ich? Lässt du mich?“

Und ich ... hab nur genickt. Weil ich ein bisschen ... nicht mehr denken konnte und drum ... hab ich nur genickt. Und gegrinst. Wie so ein Honigkuchenpferd. Aber cool. So ganz cool. „Du darfst. Ich lass dich.“

Und der Zug hat uns weitergeschaukelt Richtung Norden.

„Wo kommst du her?“, hat er gefragt und ich hab ein bisschen erzählt. Was ich noch nie getan habe. Einem Fremden erzählen, einem, den ich kenne seit null Tagen, einem, den ich kenne seit ... hundertmillionen Tagen ... *im Meer versinken die Wörter und alles* kann ich ihm erzählen und er versteht und er versteht und er versteht. Was ich niemals sein möchte, kann ich erzählen, IT-Manager, Straßenarbeiter, Friseurin, mein Bruder.

Noch viel mehr kann ich erzählen. Dass mein Bruder und ich uns unseren Namen teilen. Dass ein Ball in Mamas Auge gelandet ist. Dass ich ihn hole. Den Paul. Nicht den Ball. Zum Familienfest.

Ich rede und rede und da sitzt einer mit blonden Puderzuckerhaaren und hört mir zu und die Zeit steht still und ich wünschte, sie stünde still für alle Zeit. Aber irgendwann ist jede Geschichte zu Ende, besonders dann, wenn es keine Geschichte ist, und dann sitzen wir und schauen einander an und als es irgendwann so still ist, dass man nichts sonst mehr hört, bekomme ich ein wenig Angst, so ein Prickeln in den Eingeweiden, so ein merkwürdiges Grimmen, und ich frage mich ... ich frage mich ... nichts, aber ihn: „Wo kommst du her?“

Nachdenken, Stirnrunzeln, Schulterzucken.

„Von daheim.“

„Ja?“

„Ja.“

„Wo ist das?“

Schulterzucken. „Egal.“

Okay. Egal also.

„Ferien?“

„Ja.“

Wir sind Meister der Kurzsätze, der Einwortsätze.

„Aha.“

„Ja.“

„Okay.“

„Ja.“

„Und?“

„Nix.“

Ich schlucke ein Schlückchen Bitter und draußen verdecken Wolken die Sonne, kleine Schatten, wahrscheinlich tanzen Vögel auf

den Feldern, ich möchte in seine Haare greifen, in diesen blonden Puderzucker, wie toll muss sich das anfühlen, wie toll ...

„Und wo fährst du hin?“

Diesmal bekomme ich eine Antwort. Und was für eine:

„Ans Meer.“

Wow! Ich staune. Ans Meer. Er will ans Meer!

„Ans Meer?“

Meine Stimme zittert. Ich auch, denkt alles in mir. Ich will auch ans Meer!

Er nickt. Hat er gehört, was ich gedacht habe?

„Ich auch“, sage ich leise, „ich will auch ans Meer.“

„Dann komm mit.“

Mit großen Augen schaue ich ihn an. Was hat er für Ideen!

„Aber ...“

„Ich weiß“, sagt er, „du musst deinen Bruder holen und dann fahrt ihr heim zu Schweinsbraten und Sachertorte.“

„Nuss.“

„Was?“

„Nuss. Nicht Sacher. Nusstorte, nicht Sachertorte.“

Wir lachen.

Alles ist leicht, die Sacher, die Nuss, das Meer, der Zug ... alles ganz leicht, Flockenschaum, Wolkenraum, Apfelbaum.

„Magst du?“

Er hält mir ein Stück Schokolade hin. Ich spüre, dass ich Hunger habe, packe meine Jause aus, wir essen. Picknick im Zug. Warum macht mich das so fröhlich?

Plötzlich hat er ein Saxofon in der Hand und am Mund, das schraubt sich so dunkel durch die Töne, hüpfert hierhin und dorthin, wohin